

=====  
DER HAUPTFEIND EINES JEDEN VOLKES STEHT IM EIGENEN LANDE!  
(Karl Liebknecht)  
=====

# DER SPARTAKIST



=====  
ORGAN DER INTERNATIONALEN KOMMUNISTEN ÖSTERREICHS  
(Sektion der Vierten Internationale)  
=====

Februar 1949

Nr. 41

Preis S 2.-  
=====

Zum 15. Jahrestag

=====  
DER 12. FEBRUAR 1934  
=====

Vor fünfzehn Jahren, am 12. Februar 1934, standen die heldenhaften Kämpfer des Schutzbundes auf, um die konterrevolutionäre Aktion der Bourgeoisie zur Aufrichtung ihrer offenen Diktatur abzuwehren. Von Linz aus, wo der Kampf in den Morgenstunden ausbrach, griff er auf Wien über, breitete er sich auf alle Industriegebiete aus. Überall standen die Helden des Schutzbundes mit ihren unzulänglichen Waffen der schwerbewaffneten Staatsgewalt, den Mordbanden der Heimwehr gegenüber. Trotzdem lieferten sie ihnen einen Kampf, der unvergänglich in der Geschichte der Arbeiterbewegung bleiben wird. Vier Tage tobte der Kampf, schlugen sich die Arbeiterhelden wie Löwen, harrten sie aus, obwohl die Aussicht auf den Sieg rasch dahinschwand. Mit Kanonen beschoß die "christliche" Regierung die Arbeiterviertel. Tausende Frauen und Kinder wurden hingemordet. Tausende Schutzbundkämpfer fielen im Kampf. Mit ihnen fielen viele Arbeiter, die sich ihrem Kampf angeschlossen hatten.

Nach vier Tagen triumphierte die Bourgeoisie. Die Klassenjustiz wütete. Für die proletarischen Kämpfer wurde der Galgen aufgerichtet. Selbst der schwerverwundete Karl Münchreiter wurde auf der Tragbahre zum Galgen geschleppt. Das Proletariat lag, aus tausend Wunden blutend, am Boden. Aber nicht zu Füßen der Bourgeoisie! Der Heldenkampf des Schutzbundes hatte die Luft zwischen Proletariat und Bourgeoisie aufgerissen wie nie zuvor. Das Proletariat war besiegt, geschlagen, aber nicht kampflös unterlegen.

Dennoch, es war besiegt worden. Wie aber konnte der heldenmütige Kampf mit einer katastrophalen Niederlage enden? Die Sozialdemokratie zählte an 600.000 Mitglieder, vorwiegend Arbeiter, die Gewerkschaften über eine Million in ihren Reihen. Bei den Parlamentswahlen erreichte die Sozialdemokratie zuletzt über 40% der Stimmen. Trotz Krise hatte die österreichische Arbeiterklasse allen faschistischen Zersetzungs-

versuchen getrotzt. Die Niederlage zertrümmerte die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften, zerschlug alle anderen Organisationen des Proletariats. Wie war das möglich? Wie konnte dies eine Regierung, die selbst keine ernstliche Massenbasis besaß?

Diese Frage muß gründlich geprüft werden. Nur wenn die junge Arbeitergeneration dies tut, kann sie den Weg nach vorwärts finden.

### Die bürgerliche Demokratie nach 1918

Als die Habsburgermonarchie zusammenbrach, verblieben der österreichischen Bourgeoisie bloß ein Torso ihres früheren Wirtschaftsgebietes, zerrissene Märkte, ungeheuerlich gesteigerte Disharmonien in der Wirtschaftsstruktur, sowie ein Überrest ihrer früheren Macht. Als Bourgeoisie, die einen Weltkrieg verloren hatte, bißte sie alle auswärtigen Kapitalsanlagen ein, war sie bar aller Reserven, die ihr erlaubt hätten, den Oberschichten des Proletariats, der Arbeiterbürokratie und -aristokratie, auch nur einigermaßen dauerhafte Privilegien zu gewähren.

Unter den Bedingungen des absteigenden, verfallenden Kapitalismus ist die bürgerliche Demokratie ein Luxus, den sich nur die allerreichsten, Kolonien besitzenden Länder leisten können. Auf der ungeheuren Ausbeutung der Kolonialmassen ruht in diesen Ländern die parlamentarische Herrschaft der Bourgeoisie, die aus den kolonialen Überprofiten Privilegien für die Arbeiteroberschichten verteilt, diese so besticht und damit das Proletariat der Bourgeoisie unterwirft. Nur der Aufrechterhaltung der kolonialen Ausbeutung verdankt die bürgerliche Demokratie in diesen Ländern ihre relative Stabilität.

Ist also die bürgerliche Demokratie Luxus für die reichen "Mutterländer", so war sie nach 1918 in den besiegten Ländern mehr als das. In Deutschland wie in Österreich war sie bloßes Produkt der Angst der Bourgeoisie vor dem revolutionären Massensturm. In demselben Maße, als die unmittelbare revolutionäre Gefahr verschwand, der Massendruck nachließ, mußte der rein provisorische Charakter des demokratischen Regimes der Bourgeoisie in diesen Ländern hervortreten.

Diesen provisorischen Charakter der Demokratie begann auch die österreichische Bourgeoisie bald hervorzukehren. Nach einer Periode der unmittelbaren revolutionären Bedrohung, in welcher die Sozialdemokratie ihre einzige Deckung vor den Massen war, schlug die Bourgeoisie einen Kurs ein, der sich die Beseitigung des "revolutionären Schuttes", wie im bürgerlichen Jargon die Eroberung der Massen von 1918 hießen, zum Ziele setzte. Diesen Kurs mußte sie umso mehr verschärfen, als der österreichische Kapitalismus in einer permanenten Krise steckte. Selbst in den Jahren 1925/26, als sich die Lage des Weltkapitalismus wenigstens relativ verbesserte, zählte Österreich noch hunderttausende Arbeitslose. Die Weltkonjunktur von 1928/29 beührte Österreich nur wenig. Dafür umso mehr die 1929 ausbrechende Weltkrise. Das Arbeitslosenheer schwoll auf 600.000 an - bei einem Gesamtbeschäftigtenstande von knapp eineinhalb Millionen! Der kapitalistische Niedergang offenbarte sich in Österreich in seiner katastrophalsten Form. Bankenzusammenbrüche und Industriestilllegungen folgten einander. Nur die ungeheuerlichste Ausplünderung der Massen konnte den österreichischen Kapitalismus retten. Er mußte alle Reformen und Konzessionen, zu welchen er sich 1918 verstanden mußte, zurücknehmen, die Irrungenschaften der Massen, die er bereits unterhöhlt hatte, vollends zerstören, um die Massen ohne jeden Widerstand zur Ader lassen zu können.

Darauf zielte die Bourgeoisie. Der blutige 15. Juli 1927 war das erste Signal, das anzeigte, daß sie entschlossen war, diesen Weg des offenen Niederwerfens der Massen zu beschreiten. Die Niederlage

des Proletariats belebte die faschistischen Kräfte. Die Krise trieb die Bourgeoisie zur vollen Konsequenz ihres Kurses. In den Tagen des Februar 1934 warf sie schließlich die lästige Hülle der parlamentarischen Demokratie vollends von sich, richtete die ihre offene Diktatur auf.

### Die Rolle des Austromarxismus

Die bürgerliche Demokratie von 1918 in Deutschland wie in Österreich war, wie dies Trotzki ausdrückt, nichts als das Resultat einer geköpften proletarischen Revolution. Daß auch in Österreich die Anstrengungen der Massen, sich vom kapitalistischen Joch zu befreien, vergeblich blieben, das verdankte die Bourgeoisie in erster Linie der Sozialdemokratie.

Die österreichische Sozialdemokratie brillierte in der II. Internationale als besondere Spezies. Sie hatte den "Austromarxismus" hervorgebracht: eine buntschillernde Skala vom ordinärsten, bürokratisch-hoffähigen Reformismus eines Renner, bis hinüber zu den "Linken" á la Friedrich Adler und Otto Bauer. Diese "austromarxistische" Spielart des offiziellen Reformismus der II. Internationale war die raffinierteste Irreführung der Massen. Janusgesichtig kehrte der Austromarxismus bald seine bürgerlich-"staatsmännische" Seite, bald - zu den Massen gewendet - seine scheinlinke Maskierung hervor. Während die Renner, Seitz usw. nach 1918 "staatsmännisch" agierten, verübten die Adler und Bauer ihr verräterisches Treiben im Arbeiter- und Soldatenrat, den sie zur völligen Ohnmacht führten und schließlich verfallen ließen.

Als 1918 die Monarchie zusammenbricht, die Macht buchstäblich auf der Straße liegt, geht die SP in die kapitalistische Regierung. Sie ermöglichte es der Bourgeoisie, aus den Überresten des alten Staatsapparates einen neuen kapitalistischen Staatsapparat zu formieren. Sie sicherte den kapitalistischen "Wiederaufbau" unter der Devise "Opfer müssen alle bringen", "Das Schwein muß erst fett werden, bevor man es schlachtet". Aktiv hilft sie der Bourgeoisie, mit den Anläufen der Massen zur Revolution fertig zu werden. Am blutigen 15. Juni 1919 setzt der sozialdemokratische Innenminister Eldersch die Polizei gegen die revolutionären Arbeiter Wiens ein.

Das unvermeidliche Resultat dieser verräterischen Politik ist die Erstarkung der Bourgeoisie. Sie drängt 1920 die SP aus der Regierung. Der Mohr kann gehen... Seither in der "Opposition", setzt die SP-Führung ihre Politik unentwegt fort: sie dient der Bourgeoisie auf genau derselben Linie weiter, nur auf andere Weise, in anderer Form. Sie billigt die Seipel'sche "Genfer Sanierung", die den Massen ungeheure Opfer auferlegt. Raubangriff auf Raubangriff leitet die Bourgeoisie gegen die Massen ein. Die SP-Führung vertröstet die Massen - auf den Sieg mit dem Stimmzettel, unternimmt nicht die geringste Anstrengung, um den Raubattacken der Bourgeoisie die außerparlamentarische Kraft der Massen entgegenzusetzen.

Das von Otto Bauer verfaßte Linzer Programm von 1926 stellt den Gipfelpunkt an austromarxistischem Scheinradikalismus dar. Die Koalition wird zur "Episode im Klassenkampf" erklärt. Gleichzeitig wird das Proletariat darauf verwiesen, daß es im Falle der Eroberung der parlamentarischen Mehrheit mit der gegenrevolutionären Aktion der Bourgeoisie zu rechnen habe, die sie im Bürgerkrieg niederwerfen müsse. Als die Bourgeoisie 1918 buchstäblich ohne die geringste Macht da stand, die Massen im Arbeiter- und Soldatenrat organisiert waren, darauf brannten, mit der Bourgeoisie abzurechnen, der Kampf fast keine Opfer gekostet hätte - da warfen sich die reformistischen Führer der Revolution, dem Bürgerkrieg entgegen im Namen der "friedlichen Entwicklung". 1926, als die Bourgeoisie wieder vollgerüstet

dasteht, ihren Staatsapparat fest in der Hand hat, da sehen die Bauer & Co. den Bürgerkrieg voraus, sehen sie ihn unvermeidlich kommen!

Das "radikale" Linzer Programm wird am 15. Juli 1927 unter Probe gestellt. Die Bourgeoisie holt zum blutigen Streiche gegen das Wiener Proletariat aus - die SP-Führung weicht zurück, wagt nicht, der konterrevolutionären Gewalt die Gewalt der Massen organisiert entgegenzuwerfen. Der Schutzbund rückt mit - Rohrstäbchen aus! Über die frischen Gräber der von der Bourgeoisie hingemordeten Arbeiter hinweg reicht Otto Bauer dem blutigen Pfaffen Seipel die Hand zur Versöhnung, bietet er ihm die Zusammenarbeit an! Die Bourgeoisie, die nun erprobt hat, wie weit es der SP ernst ist mit ihren Worten, stößt sie zurück.

Die Juliniederlage 1927 ruft verstärkte faschistische Aktivität hervor. Das Monopolkapital rüstet die Heimwehrbanden aus. Die SP-Führung setzt dem ihre berüchtigte Parole "Staat greif zu!" entgegen. Der kapitalistische Staat, dessen Liebkinder die Faschisten sind, soll zugreifen! Er griff zu - aber dem Proletariat an die Gurgel!

Die Krise läßt den Kurs der Bourgeoisie auf Etablierung der offenen Diktatur voll ausreifen. Die SP fährt fort, jedem ernstern Kampf für die Masseninteressen auszuweichen. Im Gegenteil: sie hilft noch der Bourgeoisie, die Lasten der Krise auf die Massen abzuwälzen. Sie billigt die Bankensanierung, die Postsparkassensanierung, die den Massen Milliardenlasten aufbürden. Jeden Massenkampf gegen die immer weitergehende ungeheuerliche Verelendung des Proletariats unterläßt sie. Die Bourgeoisie zertrümmert Schritt für Schritt die Sozialgesetzgebung, kürzt den Bettel der Arbeitslosenunterstützung, verwandelt immer mehr Arbeitslose in Ausgesteuerte, die keine Unterstützung mehr erhalten. Die Sozialdemokratie aber predigt den Massen Geduld, Abwarten, vertröstet sie auf den Stimmzettelsieg...

Die faschistischen Banden formieren sich, provozieren die Arbeiter immer mehr. Noch wagen sie nicht, offen anzugreifen, aber sie rüsten, machen sich bereit, veranstalten Aufmärsche in den Industriegebieten, selbst in Wien. Die Sozialdemokratie weicht aus, karikiert die Gefahr, mahnt die Arbeiter zur Ruhe, Besonnenheit, läßt sich bestenfalls, wenn die Arbeiter dem Treiben der Faschisten nicht mehr ruhig zusehen wollen, zu kraftlosen Gegendemonstrationen herbei: getrennt durch Stacheldraht, durch einen Polizeikordon, marschieren die provozierende Heimwehr und der Schutzbund auf...

So gelingt es der Bourgeoisie, auf dem Wege zur offenen Diktatur immer weiter vorzustoßen. Die tiefe Krise ihres Systems treibt sie an. Sie muß, um sie wenigstens vorübergehend zu überwinden, die Massenorganisationen zerschlagen, die in der Hand der Sozialdemokratie sind. Daß ihr dies schließlich gelingt, daß sie die Sozialdemokratie und die gesamte Arbeiterbewegung zu zerschmettern imstande ist, dazu hat ihr niemand anderer den Weg geebnet, als die - Sozialdemokratie, der "Austromarxismus" selbst. Er war es, der durch seine abwartende, ununterbrochen auf die "Verständigung", die "Zusammenarbeit" mit dem kapitalistischen Todfeind des Proletariats ausgehende verräterische Politik die Kampfkraft der Massen zersetzte, die Massen immer mehr in die Passivität trieb, so daß sie, als der entscheidende Kampf herangekommen war, den Schutzbund im Kampfe allein ließen.

Die Führung der SP war es, die zustimmte, daß sich auf dem flachen Lande bald nach 1918 die Großbauern und ihr Anhang unter dem Vorwand des "Flurschutzes" bewaffneten und damit den Keim für die späteren Heimwehren legten. Wenn 1923 - als die ersten Arbeiter von den Monarchisten ermordet wurden - der Schutzbund entstand und sich bewaffnete, dann vor allem deshalb, weil die reformistischen Führer der Stimmung des Proletariats Rechnung tragen mußten. Trotzdem setzten

sie die Politik der Unterwerfung des Proletariats unter die Bourgeoisie fort, wichen sie andauernd zurück, ließen sie Chance um Chance ungenützt verstreichen. Selbst im Moment des bewaffneten Kampfes, den eine beherzte Minderheit des Proletariats spontan aufgenommen hatte, suchten die Bauer & Co. mit der Bourgeoisie die "Verständigung" herbeizuführen. Die Bewaffnung des Schutzbundes widerspricht also nicht der reformistischen Grundlinie der SPÖ, sondern war nur deren spezieller Ausdruck: die Bourgeoisie sollte, nach dem Willen der Reformisten, nicht gestürzt, sondern nur auf die Linie der Zusammenarbeit, der Verständigung mit der SP-Führung zurückgezwungen werden. Eben deshalb endete der Februarkampf des österreichischen Proletariats im Jahre 1934 mit einer katastrophalen Niederlage.

### Die Rolle der Kommunistischen Partei

Die Rolle der KPÖ in den Jahren seit ihrer Gründung (1919) bis zum Februarkampf kann in wenigen Sätzen charakterisiert werden. Von Geburt an hafteten ihr die ultralinken Kinderkrankheiten in einem Maße an, das nicht so bald anzutreffen war. Sie hinderten sie vor allem, in den Jahren unmittelbar nach 1918 ernsten Einfluß auf die Massen zu gewinnen und die Politik des Austromarxismus zu durchkreuzen.

In heftigen Fraktionskämpfen, die nur der Ausdruck des Ringens um die Ausrichtung der Parteilinie auf den revolutionären Realismus hin, auf die Überwindung sowohl des Ultralinkstums als auch des Rechtstums waren, gelang es dem revolutionären Teil der Partei nicht, sie wirklich zu erobern. Aus dem "Sumpf", also aus dem Lager der untauglichsten, unentschlossensten Elemente steigen die Koplénig & Co. hervor, die willige Werkzeuge der hochgekommenen Kremlobükratie wurden. Sie machten jede Wendung, die Moskau befahl, gehorsam mit, ob sie nun nach ultralinks oder nach rechts ausschlug. Die Partei war so seit 1924 in den Händen einer Clique, die sie schließlich völlig zugrunde richtete. Weder die fürchterlich wütende Krise, die zur ungeheuren Verelendung des Proletariats führte, noch die aufsteigende faschistische Gefahr vermochten ihr Sympathien breiterer Massen zuzuwenden. In den Jahren der tiefsten Massenverelendung zählte die KPÖ 6000 Mitglieder. Bei Parlamentswahlen erreichte sie ein einziges Mal an die 30.000 Stimmen.

Die Wurzel dieses Niedergangs und schließlich Bankrotts war die grundfalsche Politik der Partei. Diese Politik war vorwiegend ultralinks maskierter Menschewismus, d.h. Hyperradikalismus, der die Massen abstieß, die Position der SP in den Massen noch stärkte, in menschewistische Passivität ausmündete. Nur ein Beispiel: die Regierung Ramek von 1926 wurde von der KPÖ bereits zur faschistischen Regierung erklärt! Kein Wunder, daß der 15. Juli 1927 die Koplénig & Co. überraschte: in ihren Augen hatte ja Österreich bereits eine "faschistische" Regierung.

Die ultralinken Kinderkrankheiten tauschten die Koplénig & Co. bereitwillig gegen das bürokratische Ultralinkstum ein, das im "Sozialfaschismus", der die SP zum "Zwillingsbruder des Faschismus", zur "sozialfaschistischen" Partei erklärte, gipfelte. Die Politik des "Sozialfaschismus" bedeutete die offene Sabotage des Kampfes für die proletarische Einheitsfront gegen den Faschismus, die allein die Massen Schritt für Schritt im Kampf zusammengeschlossen, die SP-Bükratie gezwungen hätte, entweder das Angebot zum gemeinsamen Kampf anzunehmen oder zu riskieren, ihren Einfluß auf die Massen zu verlieren. So aber stützte die Stalinsche Politik der "Roten

Einheitsfront" noch den Verrat der Renner und Bauer, förderte sie trotz allem gegenteiligen Geschreies die Spaltung der Massen und machte sich damit voll mitschuldig an der Februarkatastrophe.

Diese Wahnsinnspolitik vollendete die Katastrophe der Kommunistischen Partei. Sie wurde von den Massen völlig ignoriert. Als die Regierung sie im Sommer 1933 verbot, zeigte sich in der Arbeiterklasse nicht die geringste Regung des Widerstandes.

So spielte die KPÖ in den Tagen des Februar praktisch überhaupt keine Rolle. Das heißt natürlich nicht, daß die besten ihrer Arbeitermitglieder nicht Seite an Seite mit den Schutzbündlern gekämpft hätten. Aber sie handelten eigentlich gegen die Parteilinie: für die KPÖ war der Faschismus längst verwirklicht. Außerdem verfocht sie die Ansicht, die SP werde überhaupt nicht kämpfen. Der heldenhafte Kampf von Arbeiterkommunisten an der Seite der Schutzbündler war natürlich außerstande, die Folgen der Stalinschen Verratspolitik aufzuhalten, die ein Jahr vorher das deutsche Proletariat in den Abgrund des Faschismus gestürzt hatte.

### Die Etappe vor dem Februar

Der 12. Februar ist nicht plötzlich gekommen, weder in dem Sinne, daß er sich nicht schon Jahre vorher am politischen Horizont abgezeichnet hätte, noch im Sinne seiner praktischen Vorbereitung. Mit dieser blutigen Aktion gegen das Proletariat brachte die Bourgeoisie nur zum Ausdruck, daß ihr die parlamentarische Demokratie schon seit Jahren zur unerträglichen Zwangsjacke geworden war.

Wir haben oben bereits kurz auf die Bedeutung des 15. Juli 1927 hingewiesen und das Erstarken der faschistischen Heimwehren nach dieser Niederlage des Proletariats hervorgehoben. Hatte die Bourgeoisie schon vor dem Juli alles unternommen, um die Waffenlager des Schutzbundes ausfindig zu machen, so verstärkte sie nach der Niederlage am 15. Juli erst recht diese Anstrengungen. Noch im Herbst 1932 hatte die Sozialdemokratie bei der Wahl 41% der Stimmen erhalten. Im März 1933 schloß die Bourgeoisie das Parlament - und die SP-Führung wickte zurück! Aber mehr noch: Die Dollfuß & Co. lösten den Schutzbund auf! Wieder wich die SP-Bürokratie dem Kampfe aus! Waffensuche auf Waffensuche folgte: die Bourgeoisie wollte das Proletariat völlig wahrlos machen.

Im Herbst 1933 steigerte sie ihre Offensive. Zeitungs- und Versammlungsverbote häuften sich. Am 12. November, dem Tage der Errichtung der Republik, verhöhnnte sie das Proletariat, indem sie just an diesem Tage die Todesstrafe wieder einführte.

Im Herbst 1933 tagte der letzte Parteitag der SPÖ. Er beschloß den Generalstreik und damit das Signal zum Kampfe zu geben, wenn - 1. die Regierung eine faschistische Verfassung oktroyierte; - 2. sie die in den Händen der Sozialdemokratie befindliche Wiener Gemeindeverwaltung gewaltsam entfernte; - 3. die Regierung die Partei auflöste; - 4. die Gewerkschaften aufgelöst oder "gleichgeschaltet" würden.

Dollfuß wußte nun, wie er vorzugehen hatte. Ihm war die Initiative zugeschoben worden. Er nützte sie. Nicht einen der vier Punkte verwirklichte er vor dem Februar. Aber er schlug zu - und schwächte so noch entscheidend den Gegner, indem er ihm die Waffe des organisierten Generalstreiks aus der Hand nahm, der ja nur bei Eintreten eines der vier Punkte wirksam werden sollte!

Im Dezember 1933 noch, in einem Moment also, als die Bourgeoisie bereits die Schlinge um den Hals des Proletariats legt, erklärt sich die SP-Führung bereit, an der "verfassungsmäßigen Entwirrung der

Krise" mitzuarbeiten. Die Bourgeoisie nahm dies nur als ein weiteres Zeichen der Schwäche hin und schritt auf dem Wege des offenen Verfassungsverbruches weiter. Ende Dezember setzte sie das Budget im Notverordnungswege in Kraft!

Der Januar 1934 beseitigte die letzten Zweifel darüber, worauf sich die Bourgeoisie vorbereitete, wenn es überhaupt noch Zweifel gab. Polizei durchsuchte alle Arbeiterheime nach Waffen. In den Provinzhauptstädten marschierten die Heimwehren ein. Überall konzentrierten sie sich am die Industrieorte. In der ersten Februarwoche brachten ihre Führer offen die Forderung der Machtübernahme vor. Blitzschnell reiften die Entscheidungstage heran. Die wichtigsten Unterführer des Schutzbundes werden einige Tage vor dem 12. verhaftet. Am 11. Februar, einem Sonntag, besetzt die Polizei das Wiener Parteizentrum der SPÖ für sechs Stunden. Das Signal war unverkennbar deutlich. Am gleichen Sonntag verkündet der Repräsentant der Heimwehren in der Regierung in einer Versammlung: "Dollfuß ist der unsrige. Wir werden morgen an die Arbeit gehen. Und wir werden ganze Arbeit leisten."

Die Stunde des Kampfes war da.

### Die Kampftage

Am frühen Morgen des 12. Februar versucht die Polizei, unter dem Vorwand der Waffensuche in das Linzer Arbeiterheim einzudringen. Die Linzer Schutzbündler setzen sich zur Wehr. Die Polizei verstärkt sich durch Heranziehen von Militär. Der Straßenkampf beginnt.

Mittags gelangt die Nachricht von den Linzer Vorgängen nach Wien. Die Wiener Elektrizitätswerke treten in den Streik. Die Straßenbahn steht still. Überall sammeln sich die Schutzbündler, holen ihre Waffen hervor. Um 5 Uhr nachmittags beginnt in Wien der Kampf. Nicht der ganze Schutzbund kämpft: die abwartende, passive Politik der SP hat selbst seine Reihen zersetzt. Nur eine kampfbereite Elite tritt in Aktion.

Mit ihren alten Gewehren stehen die Schutzbündler der schwerbewaffneten Polizei, der modern ausgerüsteten Wehrmacht gegenüber. Sie schlagen sich heldenhaft. Abends liegt die Stadt im Dunkel. Geschützdonner hallt durch die Stadt. Die "christliche" Regierung läßt die Geschütze auf die Wohnviertel der Arbeiter, auf die Gemeindebauten richten, mordet Frauen und Kinder hin.

Die Schutzbündler konzentrieren sich auf die großen Gemeindebauten, die sie gegen die wütenden Sturmangriffe der Polizei und der Heimwehren verteidigen. Aber das Erschütterndste für die Kämpfer ist: sie stehen allein, die großen Massen bleiben abseits. Der Generalstreik wird trotz Anläufen nicht durchgeführt. Aber sie geben den Kampf nicht auf.

Vier Tage dauert das erbitterte Ringen, in Wien wie in der Provinz. In Steyr, Bruck a.d. Mur, in Graz, Eggenberg, Kaufenberg, Judenburg, in Neunkirchen, im Traisental, in Törgl und Häring - überall kämpfen die Schutzbündler heroisch gegen die überlegene Staatsmacht. Überall triumphiert diese schließlich. Hunderte Arbeiter, Arbeiterfrauen, sogar Kinder werden hingerichtet, tausende Verwundete zählt das Proletariat. Aus Arbeitermord steigt blutbefleckt das "ständische" Regime der Bourgeoisie hervor, das die heroischsten Schutzbündlerkämpfer, die in seine Hand fallen, erbarmungslos an den Galgen schickt. Die Gefängnisse füllen sich; der offene Terror der Bourgeoisie herrscht. Das österreichische Proletariat hat eine katastrophale Niederlage erlitten.

## Die Ursachen der Katastrophe

Kaapp nach den Februartagen hat Otto Bauer in einer Broschüre die Ursachen der Katastrophe untersucht (+). Ohne daß er es will, verwandelt sich die wenigen Seiten seiner Schrift in die furchtbarste Anklage gegen den "Austromarkismus".

Wir übergangen die lächerlichen Versuche Bauers, die "linken" und "rechten" Fehler der SPÖ zu untersuchen. Er stellt schließlich fest, die Ursachen der Katastrophe müßten tiefer liegen: sowohl die ungarische SP, die italienische SP, die nach 1918 einen "linken" Weg zu gehen versuchten, als auch die SPD, die einen "rechten" Weg gegangen sei, seien schließlich geschlagen worden. Und so auch die SPÖ, die einen "mittleren" Weg gegangen sei.

Sehr richtig: welchen Weg auch die SP der verschiedenen Länder nach 1918 gegangen ist, überall hat sie das Proletariat am Ende in die Katastrophe geführt. Wo liegt also die eigentliche Ursache?

Bauer führt als eine der Ursachen die Wirtschaftskrise an, die die Kleinbürger und Bauern verarmen ließ, was sie in das Lager des Faschismus getrieben habe. Das ist wahr, aber nur die halbe Wahrheit. Welche Politik allein konnte das Überlaufen der verelendeten kleinbürgerlichen Massen zum Faschismus verhindern? Nur eine entschlossene Politik des Klassenkampfes gegen die Bourgeoisie, gegen ihre Raubangriffe auf die Massen, nur eine Politik, die den Massen den einzigen Ausweg aus dem furchterlichen Elend in Wort und Tat gezeigt hätte: den Weg zur Herrschaft der Arbeiter und armen Bauern auf den Trümmern des kapitalistischen Regimes! Diesen Weg aber haben die Bauer & Co. bereits 1918 den Massen verlegt.

Bauer weist darauf hin, daß infolge der Krise die Widerstandskraft der Arbeiterklasse furchtbar geschwächt war. Mehr als ein Drittel der Arbeiter sei arbeitslos gewesen. Wiederum: sehr wahr! Aber wie konnte es dazu kommen? Wer hat jeden ernst Massenkampf gegen die ununterbrochenen Attacken der Bourgeoisie auf das Proletariat unterlassen? Wer trennte die Arbeitslosen von den in Arbeit stehenden durch eine Politik der Spaltung, des gegenseitigen Ausspielens? Niemand anderer als die sozialdemokratischen Führer. Anstatt Arbeitende und Arbeitslose im gemeinsamen Kampf gegen die Bourgeoisie zusammenzuschweißen, den Massenkampf gegen jede kleinste Verschlechterung der Lage der Massen zu entfalten, vertröstete die SP die Massen auf den Stimmzettelsieg.

Dieses "Argument" Bauers rührt an ein anderes: "Die Massen haben versagt". Der Generalstreik ist mißlungen, die Eisenbahner haben versagt, so spricht er. Nun, wer hat eigentlich versagt? Einige Seiten vorher muß Bauer selbst zugeben: gegen Ende 1933, als sich Dollfuß immer frecher aufführt, "mehrten sich in den Betrieben und in den Parteisektionen die Stimmen der Ungeduldigen, der Kampflustigen, der Vorwärtstürenden: Warten wir nicht länger! Wir werden nicht mehr kampffähig sein, wenn einer der vier Fülle (siehe oben, Der Verfasser) eintreten wird. Schlagen wir los, solange wir noch kampffähig sind. Sonst wird es uns so gehen wie den Genossen in Deutschland!" Und weiter: "Von Monat zu Monat erstarkte innerhalb der Partei die oppositionelle Strömung gegen die Politik des Parteivorstandes: gegen die Versuche, zu Verhandlungen mit dem Gegner zu kommen, und gegen das Abwarten auf einen der vier Punkte. Trotzdem hielt der Parteivorstand an seiner Taktik fest".

Wird hier nicht sonnenklar, welche Politik die Massen zersetzt hat, zersetzen mußte? Die Politik der Bauer & Co. war es, die durch

---

(+) Otto Bauer, "Der Aufstand der österreichischen Arbeiter. Seine Ursachen und seine Wirkung", zweite Auflage 1947



ihr Zuwarten, Ausweichen, ihre Sucht nach "Verhandlungen" mit der Bourgeoisie in den Massen den Kampfgeist versiegen ließ, ihre Kampfkraft solange schwächte, bis sie schließlich verlöschte! Die Dollfuß & Co. aber rüsteten, während die Bauer & Co. auf die "vier Punkte" warteten - solange, bis Dollfuß, ohne auch nur einen der Punkte realisiert zu haben, die Arbeiterbewegung zerschmetterte!

Also nicht die Massen haben "versagt", die Eisenbahner, der Generalstreik usw. Wirklich versagt hat die SP, ihre Politik. Aber dieses "Versagen" hat einen bestimmten Charakter, den wir gleich untersuchen werden.

Schließlich gelangt Bauer zu dem "Argument": die deutsche Entwicklung sei schuld. "Jeder großen geschichtlichen Wendung, die sich in Deutschland vollzog, ist seit 1848 eine ähnliche Wendung in Österreich gefolgt. Die deutsche Entwicklung hat immer die österreichische bestimmt. So war es auch jetzt." Bei dieser Bauerschen Philosophie muß man sich fragen: wozu dann Schutzbund, wozu dann Waffen, die vier Punkte usw., wenn die "deutsche Entwicklung" sowieso alles bestimmt? Es ist eine typische Weisheit im Nachhinein, die Bauer da von sich gibt, und noch dazu ist sie keine Weisheit. Sie läuft auf gewöhnlichen Fatalismus hinaus, der nur die Kehrseite der Passivität ist. In Wahrheit ist es also so, daß die Erfahrungen der deutschen Arbeiterklasse die Lehren ihres Kampfes, ihrer schließlichen katastrophalen Niederlage gerade für die SPÖ der Grundhebel dafür hätte sein müssen, um der österreichischen Arbeiterklasse das Schicksal der deutschen zu ersparen und durch eine Niederlage des Faschismus in Österreich dem italienischen wie dem deutschen Proletariat zu helfen, denn weder Hitler noch Mussolini (der damals vor seinem Raubangriff auf Abessinien stand) wären imstande gewesen, von außen einzugreifen. Aber diese Perspektive zu sehen, ist Bauer außerstande: er war ein kleinbürgerlicher Pessimist, der immer nur die Gefahren, die ungünstigen Umstände in Rechnung stellte, niemals aber auf die revolutionäre Initiative und die Energie der Massen baute. Seine Ausrede auf die "deutsche Entwicklung" ist daher völlig fehl am Platz.

Wir charakterisierten oben das Wesen der Bauerschen Argumente, die bis heute noch von der SP wiederholt werden: sie alle umgehen die eigentliche Grundfrage, welcher Politik eigentlich die Arbeiterklasse folgte, welche Grundlinie eigentlich die der SP war (und ist), die zur Katastrophe führte, in Österreich wie in Deutschland 1933/34, wie vorher 1918/19 in Italien, Ungarn, wie nachher 1936/39 in Spanien? Diese eigentliche Grundfrage umgeht Otto Bauer - und er muß sie umgehen. Daher sind alle seine "Argumente" zweitrangig, gehen nicht an die Wurzel der Frage heran. Aber diese Wurzel kann und darf er nicht aufdecken: dies würde bedeuten, daß er über die SP, den "Austromarxismus" das Todesurteil sprechen müßte!

Die Grundwurzel der katastrophalen Niederlage des Februar war die Politik der Koalition, der Zusammenarbeit, Verständigung mit der Bourgeoisie, die die Sozialdemokratie verfolgte, ob sie nun in der Regierung saß oder außerhalb derselben in "Opposition" stand. Diese Grundwurzel der Niederlage kann natürlich Otto Bauer nicht sehen. Sie ist die Ursache der vorhergehenden Niederlagen des Proletariats in Ungarn, Italien 1919, die der Katastrophe des deutschen Proletariats 1933 gewesen; Sie war die Ursache der ihr folgenden Katastrophe des spanischen Proletariats in seinem Kampfe gegen Franco. Wie untrennbar die Sozialdemokratie, die Bauer & Co. an dieser Verratspolitik noch knapp vor dem Februar festhielt, trotz der unmittelbar heraufziehenden tödlichen Gefahr, das mögen einige Zitate aus seiner Broschüre zeigen.

Die Rolle der SP als Warnerin der Bourgeoisie vor der revolutionären Aktion der Massen schildert Bauer, ohne sich dabei bewußt zu

werden, wie niederträchtig diese Rolle eigentlich ist, in folgenden Sätzen: "Wir haben immer wieder jede Gelegenheit ausgenutzt, um bürgerliche Politiker und durch sie die Regierung vor dem Anschwellen revolutionärer Stimmungen in der Arbeiterschaft, vor der wachsenden Gefahr, daß ein Zwischenfall auch gegen den Willen der Partei zu einem gewaltsamen Ausbruch des angehäuften Zorns gegen die Diktatur führen könne, zu warnen. Dollfuß lehnte alle diese Warnungen immer wieder mit der hochmütigen Antwort ab: Es ist keine Gefahr! Für diese Führer werden sich die Arbeiter nicht mehr schlagen!"

Die Führung der SPÖ, anstatt also den Kampfwillen der Massen wachzuhalten und im geeigneten Moment in die Wagschale zu werfen, um das faschistische Gesindel mitsamt der Bourgeoisie, den Dollfuß & Co. zu vorjagen - sie warnte die Bourgeoisie vor der Empörung der Massen! Sie warnte Dollfuß, der wenige Monate darauf im Blut der Arbeiter watete! Es gibt kaum ein vernichtenderes Zeugnis für die verräterische Rolle der Sozialdemokratie, als das, welches Otto Bauer hier selbst ablegt.

"Wir boten immer weitergehende Zugeständnisse an, um eine friedliche Lösung zu ermöglichen", schreibt Bauer weiter. "Wir erklärten uns bereit, selbst dem Gedanken der 'berufsständischen' Organisation der Gesellschaft und des Staates Zugeständnisse zu machen, nur um eine Verständigung zu ermöglichen. Aber es war alles umsonst; Dollfuß lehnte jede Verhandlung ab." Die SP paßte sich also fast völlig der Bourgeoisie und ihren Wünschen an. Es nützte nichts; das Schlachtmesser für das Proletariat lag bereit. Die Bourgeoisie war längst entschlossen, zuzuschlagen. Wer das nicht erkannte, war die SP-Bürokratie, waren die Bauer & Co.

Aber noch am Tage des ausbrechenden Kampfes selbst, am 12. Februar setzte die SP ihre Anstrengungen fort, um über die Entscheidung des Kampfes hinwegzukommen. Bauer schreibt: "Wir haben unsere Bemühungen um eine friedliche Entwirrung bis zur allerletzten Stunde fortgesetzt. Noch am Montag, dem 12. Februar, vormittags, konferierten niederösterreichische Sozialdemokraten mit christlichsozialen Politikern über die Möglichkeit, in letzter Stunde die Katastrophe zu vermeiden." Also anstatt entschlossene Aufnahme des Kampfes auf der ganzen Linie - ununterbrochene Verständigungsversuche, selbst im Moment, als in Linz bereits die ersten Schutzbündler im Kampf fielen! Wird es nicht völlig klar, daß eine so zwiespältige Politik die Kampfkraft der Massen völlig zersetzen mußte, daß sie nur geeignet war, den Dollfuß & Co. Mut zu machen, daß sie es war, die die Februar-katastrophe des österreichischen Proletariats verursacht hat? Niemand illustriert das besser als der Wortführer dieser Politik, Otto Bauer selbst.

### Die politischen Lehren des 12. Februar 1934.

Der Februarkampf des österreichischen Proletariats hat unauslöschliche Lehren erbracht, die heute noch ihre volle Gültigkeit behalten haben. Nur die Hauptlehren seien hier festgehalten. Die erste ist, daß jede Politik, die auf die Zusammenarbeit, die Verständigung mit der Bourgeoisie ausgeht, ausgerichtet ist, daß also die Koalitionspolitik das Proletariat letzten Endes in die Katastrophe führt. Das war nach 1918 der Fall, das hat sich überall seither gezeigt, das ist heute genau so der Fall. Der provisorische Charakter der bürgerlichen Demokratie in Deutschland, Österreich usw., von dem eingangs die Rede war, ist nach 1945 noch provisorischer geworden. Unter den heutigen Bedingungen des verschärften Niedergangs des Weltkapitalismus ist selbst in den alten Ländern die bürgerliche Demokratie bloß halb

provisorisch (Frankreich). Sie hängt in Europa einerseits ab von den Trinkgeldern, die der amerikanische Imperialismus verteilt - andererseits vom revolutionären Druck der Massen. Diesen Massendruck zu lähmen, ist das Werk der Sozialdemokratie, die sich damit selbst den Boden abgräbt. Sie dient der Bourgeoisie und fürchtet letzten Endes die Massen, ihre Aktion. Das ist heute genau so der Fall wie vor 1933/34. Das hat damals die Katastrophe herbeigeführt. Das kann heute nicht anders sein. Mit dieser Politik zu brechen, den Reformismus als das zu erkennen, was er ist, als demokratischen Lakaien der Bourgeoisie, der das Proletariat in Verrat und Verderben führt. Das ist die erste und grundlegende Lehre des Februarkampfes von 1934 - auch für heute!

Im Jahre 1918 stand nicht mehr die bürgerliche Demokratie auf der geschichtlichen Tagesordnung, sondern die Herrschaft der Arbeiterklasse, die Räterepublik. Das es damals dem Proletariat nicht gelungen ist, seine Herrschaft aufzurichten, dankt es der Sozialdemokratie, die überall mit der Bourgeoisie ging. Die letzte Konsequenz dieser Politik war Dollfuß, war Hitler. Aber weder Dollfuß noch Hitler hätten siegen können, wenn die Kommunistische Partei ihrer Aufgabe nachgekommen wäre. Gerade, um die reformistische Politik zu durchkreuzen, den Weg zum revolutionären Sieg des Proletariats freizumachen, gerade darum wurden die kommunistischen Parteien, die Komintern geschaffen. Aber sie wurden die ersten Opfer der im isolierten Arbeiterstaat hochkommenden Stalinbürokratie, die sie auf eine schwankende, zwischen Anpassung an die Sozialdemokratie und ultraradikaler Wahnsinnspolitik pendelnden Linie führten und mit der Stalinschen Politik des "Sozialfaschismus" schließlich völlig zugrunderichteten. Der Stalinismus ist der zweite Hauptverantwortliche an der Februarkatastrophe von 1934, ja genauer besehen, der Hauptverantwortliche überhaupt, denn von der Sozialdemokratie war keine andere Politik als die des Klassenverrates zu erwarten gewesen. Seit 1933/34 hat die KP ihren Weg als revolutionäre Partei abgeschlossen. Sie ist zu einer opportunistischen, den außenpolitischen Interessen der Kremlbürokratie dienenden bürokratischen Partei geworden, die das Ziel des Proletariats, die proletarische Revolution, den Sturz der Bourgeoisie, die Aufrichtung der proletarischen Diktatur, die frei ist von jedem bürokratischen Kommando, ebenso verraten hat wie die SP. Daher lautet die zweite Grundlehre des Februar: Bruch mit dem Stalinismus, mit der Stalinbürokratie, die den Kommunismus immer mehr schändet! Diese Grundlehre ist seit den Februartagen von 1934 durch neue Niederlagen des Proletariats noch erhärtet worden: siehe Spanien, siehe die Stalinsche Verratspolitik während des zweiten Weltkrieges und seit 1945, die der Weltbourgeoisie ihre neuerliche Stabilisierung ermöglichte.

Die Mobilisierung der Massen fürchtet die SP-Führung, muß sie fürchten. In unserer Epoche hat jeder ernste Massenkampf die Tendenz, in den Machtkampf des Proletariats umzuschlagen. Für den Zusammenschluß der Massen in der Aktion gegen Faschismus und Kapitalismus, für die Politik der proletarischen Einheitsfront wirkte in den Jahren vor 1934 einzig die kommunistische Linksopposition, die aus den Reihen der kommunistischen Partei hervorgegangen war. Bereits Jahre vor dem Februar hatte Leo Trotzki in seiner Broschüre "Wohin geht Österreich?" die Perspektive des Februar aufgezeigt und den Kampf für die proletarische Einheitsfront gefordert. Die gleiche Politik verfolgte die Kommunistische Linksopposition Österreichs, deren Kräfte jedoch zu schwach waren, um ernstlich auf die Massen zu wirken. Sie schlug noch 1933 den Linksradikalen in der SP, die gegen die verräterische Politik des Parteivorstandes opponierten, die Aktionseinheit zum Kampf für die proletarische Einheitsfront vor. Vergeblich: die Ernst

Fischer & Co. gingen -- damals erfüllt von Illusionen -- den Weg zum Stalinismus. So stand das Proletariat im Februar ohne revolutionäre Führung da. Das war die letzte und eigentliche Ursache seiner Niederlage. Aus ihr folgt ihre entscheidendste Lehre.

Ohne revolutionäre Partei an seiner Spitze kann das Proletariat nicht siegen. Der Untergang der Leninschen Partei, herbeigeführt durch den Stalinismus, hat zur Schaffung der IV. Internationale geführt. Noch sind ihre Kräfte schwach, auch in Österreich. Aber nur sie, die sich auf das revolutionäre Programm stützen, sind imstande, das Proletariat tatsächlich vorwärts zu führen, seinen Sieg zu organisieren. Die letzte und grundlegendste Lehre des Februarkampfes ist: Schaffung der proletarischen Klassenpartei! Vorwärts zur Stärkung der Kräfte der IV. Internationale! Sie allein, ihre Kämpfer sind die wirklichen Erben der Februarkämpfer. Nur sie können und werden ihr Vermächtnis erfüllen: den revolutionären Sturz der verfaulenden Bourgeoisie, die Aufrichtung der revolutionären Arbeiterdemokratie ohne stalinbürokratischem Kommando.

Seit 1945 steht die SPÖ wieder in offener Koalition, in "Schicksalsgemeinschaft" mit der Bourgeoisie, die sich offen zu Dollfuß bekennt. Die Schärf, Helmer & Co. arbeiten sogar mit einer ganzen Reihe von ehemaligen Heimwehrführern, die im Februar 1934 an der blutigen Niederschlagung des Aufstandes aktiv beteiligt waren und in den folgenden Jahren das Regime Dollfuß-Schuschnigg vertraten, zusammen. Die Stalinpartei agiert heute auf der Kominformlinie. Morgen wird sie wieder, wie nach 1945, vor der Bourgeoisie schweifwedeln. Reformismus und Stalinismus verraten so das Vermächtnis der Helden des Februar, so sehr sie sich auch ihres Andenkens zu bemächtigen versuchen, um ihren eigenen Opportunismus vor den Massen zu bemänteln. Aber immer mehr erkennen die vorgeschrittenen Arbeiter: Weder Reformismus noch Stalinismus führen das Proletariat vorwärts. Sie führen es letzten Endes in Katastrophen wie vor 15 Jahren. Es gibt nur einen Weg nach vorwärts, einen Weg, um das Vermächtnis der Februarkämpfer zu erfüllen, dem Vorbild ihres heroischen Kampfes nachzueifern: DEN WEG DER IV. INTERNATIONALE!

-----